

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 34 (1946)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central

de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:

Jährlich Fr. 2.40 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb —

Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann,
und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Obere Dufourstraße 31. Telephon 21569
Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästurin Zürich): VIII 23782

Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet

Mithelfen, mitreden, mitbestimmen

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen

Mit diesen drei Worten umfassen wir drei verschiedene Möglichkeiten, drei verschiedene Stufen unseres Verhältnisses zur öffentlichen Gemeinschaft, zum Staat. Ihnen entsprechen auch drei verschiedene Auffassungen über die wünschbare und richtige Gestaltung dieses Verhältnisses.

Zum ersten Wort sagen wohl alle Frauen unbedingt und einstimmig: Ja. Mithelfen, als anonyme, aber nicht minder tätige Arbeiterinnen, Trägerinnen von öffentlichen Pflichten, das wollen wir alle. Jede unter uns würde sich heute schämen, Reißaus zu nehmen, wo die Öffentlichkeit nach ihrer Hilfe ruft, sei es zur Unterstützung irgendeines sozialen Werkes, sei es bei der Durchführung der im allgemeinen Interesse notwendigen Maßnahmen (zum Beispiel Rationierung, Hilfsdienst, Mehranbau, öffentliche Sammlungen usw.), sei es gar, wie während des Krieges, zur aktiven Verteidigung der Heimat.

Mitreden? Da rücken schon einige von uns in die zweite Linie. Ja, heißt es, vielleicht in diesem und jenem Gebiet, das uns besonders liegt und das den Einfluß der Frauen besonders benötigt, wie Schule oder hauswirtschaftliche Erziehung oder eventuell Armen- und Vormundschaftspflege und ähnliche Fragen. Aber nicht in der richtigen, in der großen Politik mit ihren Intrigen und Kämpfen. Und mitbestimmen? Unter diesem Signal lichten sich unsere Reihen. Nur ein Teil besonders Beherzter und Entschlossener bleibt bei der Fahne und trägt sie freudig voran, während die übrigen zaghaft und ängstlich sich in den hintern Reihen verstecken.

Doch lassen wir das Bild, und betrachten wir die drei Worte und die drei mit ihnen verbundenen Auffassungen vom richtigen Verhältnis der Frau zum Staat, zur Politik und zur öffentlichen Mitarbeit nach ihrer realen Seite. Es ist ganz zweifellos richtig, daß die Frau die unentbehrliche Helferin des Mannes ist beim Aufbau der Gemeinschaft. Sie ist es von jeher gewesen in der Familie. Nur wo Mann und Frau gemeinsam und jedes mit seinen besondern Kräften am Auf-

bau des engsten Kreises, der Familie, mitwirken, kann ein gefestigtes und für alle Teile beglückendes Ganzes entstehen. Sie ist es aber heute auch in der größeren Gemeinschaft, im Staate, der aus Familie und Sippe hervorgegangen, an ihre Stelle getreten und zum Teil auch ihre Aufgaben übernommen hat. Dieser Tatsache können wir uns weder verschließen noch sie rückgängig machen wollen. Es gibt in der Geschichte kein Zurück, sondern nur das Voran, stets wieder aufbauend auf den Lehren und Erkenntnissen der Vergangenheit. Wenn wir die Entwicklungsgeschichte der Menschheit verfolgen, so sehen wir deutlich, wie die ursprünglichen Gemeinschaften der Sippe, des Dorfes, des Hofes, der Burg, der Stadt sich ausweiten zu größern, räumlich umfassenderen Gebilden; das Leben wird mannigfaltiger, komplizierter, Gesetze entstehen und ordnen die Beziehungen der Menschen, es heben sich verschiedene soziale Schichten ab, es entstehen damit auch soziale Aufgaben, die vorerst wohl von den kleinen Gemeinschaften betreut werden. Mit der Verkümmern dieser Gemeinschaften und dem gleichzeitigen Wachsen der sozialen Probleme muß sich aber mehr und mehr die größere Gemeinschaft, der Staat, ihrer annehmen. Und immer stand die Frau dabei, helfend, betreuend, dort eingreifend, wo das staatliche Gefüge Lücken aufwies. Zur Zeit der kleinen Gemeinschaften war sie geradezu Trägerin der sozialen Aufgaben; sie war Erzieherin, Armenpflegerin, Waisenmutter, sie betreute die Alten, die Kranken, sie gründete Spitäler und Heime. Im heutigen Staat ist sie aus diesen Gebieten verdrängt; sie ist nicht mehr Trägerin der sozialen Aufgabe, sondern sie steht nur noch am Rande und hilft, wo der Staat seine Aufgabe mangelhaft und unvollständig erfüllt. Zweifellos ist auch diese Art der Hilfe von ganz unabschätzbarer Wichtigkeit; ja wir dürfen füglich behaupten, daß ohne das riesige Sozialwerk der Frauen, das sie in Ergänzung der staatlichen Institutionen aufgebaut haben, unser bürgerlicher Staat den extremistischen Angriffen nicht standgehalten hätte. So ist also sowohl in der kleinen menschlichen Gemeinschaft der Familie, wie in der großen staatlich-organisierten Gesellschaft die Mithilfe der Frau die unentbehrliche Voraussetzung ihres Bestehenkönnens.

Aber wenn wir auch die Notwendigkeit einer gewissen Verstaatlichung der Sozialaufgaben unter den heutigen Verhältnissen nicht bestreiten können, dürfen wir uns die damit verbundenen Mängel nicht verhehlen. Während die private Hilfe, die Hilfe im kleinen, sich mehr dem einzelnen Menschen zuwendet und dadurch jedem besondern Fall mit seinen besondern Umständen viel gerechter werden kann, haftet der staatlichen Hilfe vielfach eine gewisse Schematisierung an, die gerade die menschliche und wichtigste Seite der sozialen Hilfe oft zu kurz kommen läßt. Dieser Mangel, der nicht zuletzt auch der völligen Ausschaltung der Frau aus der Sozialhilfe des Staates zuzuschreiben ist, hat dem Wunsche gerufen, den Einfluß der Frau auf diesen Gebieten wiederum zu ermöglichen und zu stärken. « Die Frau muß wieder mehr mitreden », heißt es, « sie soll wieder mehr zu sagen haben zur Schule, zum Erziehungswesen überhaupt, zur Armenpflege, zur Vormundschaft, zum Wohnungs- und Siedlungswesen, zum öffentlichen Gesundheitswesen, zur Witwen- und Waisen-, zur Alters- und Hinterbliebenenhilfe. » Durch dieses Mitreden der Frau hofft man die Mängel der Verstaatlichung wieder wettzumachen. Die Frau soll dafür sorgen, daß wieder mehr als bisher das Persönliche, die menschliche Aufgabe im Vordergrund steht, daß die mechanisierende, verallgemeinernde Tendenz der staatlichen Hilfe eingedämmt wird, daß wir wieder den Staat dem Menschen dienstbar machen und nicht umgekehrt. Wie aber soll die Frau mitredend dieses Ziel erreichen? Stellen wir uns das vielleicht

am besten praktisch vor. Es geht zum Beispiel um eine neues Schulgesetz oder um die Einführung einer Altersbeihilfe, oder um eine bessere Kinozensur, oder um die Regelung des Abzahlungswesens. *Wo* soll die Frau nun mitreden? In den vorberatenden Kommissionen? Dort wird sie, wenn überhaupt, nur in sehr geringer Zahl vertreten sein (in der eidgenössischen Expertenkommission für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung ist, trotz wiederholtem Ersuchen der Frauenverbände, keine Frau zugelassen worden). Oder sollen die Frauen mitreden in den gesetzgebenden Behörden? Da die Frauen nicht wählbar sind, müßte ihnen in irgendeiner besondern Form eine Vertretung zugebilligt werden, mit beratender Stimme. Dort könnten sie allenfalls ihren Standpunkt zur Geltung bringen, zum Beispiel beim Schulgesetz eintreten für die Einschränkung der bloßen Vielwisserei zugunsten einer bessern Lebensschulung; bei der Altersbeihilfe für eine individuellere Abstufung und vermehrte Berücksichtigung des Persönlichen, bei der Kinozensur für die Bekämpfung aufreizender Filme und Filmreklamen, beim Abzahlungswesen für die schärfere Kontrolle wucherischen und gewissenlosen Mißbrauchs und so weiter. Würde die Stimme der Frau aber stets gehört? Vielleicht in den Räten, während den Beratungen. Aber bei den Abstimmungen? Da wäre ihre Stimme, ihre Ansicht längst verhallt, und sie hätte nicht die Möglichkeit, *ihrer* Einsicht, *ihrer* Auffassung Ausdruck zu geben und Beachtung zu verschaffen. Denn diese Möglichkeit haben wir in einem Volksstaat, in einer Demokratie nur und einzig und allein durch den Stimmzettel.

Wenn wir uns also dieses Mitspracherecht in seiner praktischen Durchführung vorstellen, so müssen wir uns eingestehn, daß es nicht hält und nicht halten *kann*, was wir uns davon versprochen. Wir wenden uns deshalb der nächsten Stufe, dem *Mitbestimmen* zu. Ein wirkliches Mitbestimmen des Einzelnen bei der Gestaltung des Staates und seiner Gesetze setzt die sogenannten politischen Rechte voraus, also das Stimmrecht und das aktive und passive Wahlrecht. Durch die Abgabe seiner Stimme hat der Bürger die Möglichkeit, den Entscheid über ein Gesetz oder einen andern staatlichen Erlaß nach seinem Sinne zu beeinflussen. Durch sein Wahlrecht hilft er mit entscheiden, wer in die gesetzgebenden oder ausführenden oder richterlichen Behörden, in Kommissionen oder zu einem Amt gewählt werden soll. Und das passive Wahlrecht verschafft ihm den Zutritt zu diesen Behörden, Kommissionen und Ämtern. Die meisten unter uns haben nun wohl einsehen lernen, daß der Einfluß der Frau auf die Gestaltung unsrer Gesetze und auf ihre Handhabung von größter Wichtigkeit ist, und doch schrecken sie vor diesem letzten Schritt zurück, der sie allein zum Ziele führen kann. Warum? Die Frau soll nicht in die Politik hineingezerrt, nicht politisiert werden, das entspricht nicht ihrer natürlichen Begabung, ihrer natürlichen Aufgabe in der Gesellschaft. Wenn wir aber einmal erkannt haben, daß die Frau die unersetzliche und natürliche Helferin des Mannes ist im Aufbau jeder Gemeinschaft, sei es der Familie, sei es der Gemeinde, des Staates und der Völkergemeinschaft, wenn wir wissen, daß ohne ihren Einfluß, ohne ihr besonderes Denken und ohne die Kraft des fraulichen Empfindens dieser ganze Bau ins Wanken kommt (und auch gekommen ist), und wenn wir schließlich gelernt haben, daß ein bloß beratendes Mitreden nie zum Ziele führen wird, dann werden wir uns diese Ungeheuerlichkeit der politischen Gleichberechtigung doch näher ansehen müssen. Was ist sie denn, genau betrachtet? Nichts anderes als die notwendige Konsequenz aus unserer Hilfsbereitschaft. Wir können nicht wirklich helfen, wenn wir unsere Frauenart nicht beim Aufbau der Gemeinschaft einsetzen dürfen. Und dieser Einsatz ist erst dann wirksam, wenn wir ihn mit-

bestimmend, kraft unserer demokratischen Rechte ausüben. Alles andere bleibt Stückwerk und ist letzten Endes nichts anderes als eine Ablehnung der Mitverantwortung. Wer sollte sich aber heute nicht verantwortlich fühlen für die zukünftige Gestaltung unserer gesellschaftlichen Ordnung? Wir bestreiten ja nie und nimmer der Frau das Recht, ja die Pflicht, in ihrem häuslichen Kreis nach Frauenart zu wirken und zu sorgen. Aber wir glauben nicht, daß sie auf dem richtigen Wege ist, wenn sie sich *ausschließlich* diesem Kreis zuwendet und die Welt den Lauf nehmen läßt, den sie eben nehmen will. Wer sich heute noch vor den Problemen verschließt, die uns alle angehen, die vor allem auch die Mütter der kommenden Generation angehen, der wird von sich nicht behaupten dürfen, daß er seine Aufgabe erfüllt habe. Sind wir nicht alle, jedes einzelne und das letzte unter uns, aufgerufen, in einer Welt der Irrungen, der Verblendung und der unsäglichen Not neu aufzubauen, dem Gedanken zum Durchbruch zu verhelfen, daß wir nicht Feinde, sondern Brüder sind, daß wir nicht gegeneinander, sondern mit- und füreinander leben, daß wir nicht hassen, sondern verstehen müssen. Aber der Gedanke muß Tat werden, er muß in unsere Gesetze, in unsere ganze Gesellschaftsordnung eindringen, und dazu dürfen wir Frauen nicht nur beratend und helfend zur Seite stehen, sondern wellend und bestimmend unserer Überzeugung Ausdruck geben.

Der Schweizerische zivile Frauenhilfsdienst

hielt Mittwoch, den 6. März, im Burgerratssaal in Bern die Schlußtagung ab, um Rapport zu erstatten über seine segensreiche Tätigkeit während den Kriegsjahren. Mehr als 300 Abgeordnete aus allen Kantonen hatten sich zur Vertretung ihrer Gruppen eingefunden. Die Zentralpräsidentin, *Frau Dr. Hämmerli-Schindler, Zürich*, gab in ihrem Schlußbericht, den wir in der nächsten Nummer bringen werden, interessanten Einblick in die Organisation und die Tätigkeitsgebiete dieses wichtigen Dienstes, der von 1940 bis 1946 mit den Mitgliedern der Soldatenfürsorgezüge die große Armee von 32 000 Frauen — die Soldaten ohne Sold — umfaßte. Zum wichtigsten gehörte auch die Durchführung der *Flickaktion* für überlastete Bäuerinnen. *Frau Kohler*, Präsidentin des Schweizerischen Landfrauenverbandes, dankte im Namen der vielen tausend Bäuerinnen, denen die Wohltat der Flickaktion zugute gekommen war. *Hauptmann Guinand* berichtete, daß von den 30 000 Schweizerinnen im In- und Ausland 700 000 Meter Hemdenstoff für die Soldatenfürsorge verarbeitet worden war, und aus 44 000 kg Wolle Socken gestrickt worden waren; 10 000 Lister wurden den Truppen geschickt und Fr. 600 000 aus den Soldatenwochenzehlern eingezahlt.

Im Mittelpunkt der Tagung stand die Rede von *Bundesrat Dr. W. Stampfli*, Chef des Volkswirtschaftsdepartementes, der im Namen des Bundesrates den Schweizer Frauen den Dank des Landes aussprach für ihre Tätigkeit, die sie in aller Stille ausübten, die aber für die Öffentlichkeit von so großer Bedeutung war, daß die Schwierigkeiten der Kriegsjahre durch die Beschlüsse des Bundesrates allein nicht hätten überwunden werden können, wenn nicht die Schweizer Frauen mit ihren edlen Kräften dem Gemeinwohl gedient hätten. Der Bundesrat verband mit seinem Dank den Wunsch, es möge auch in Zukunft so bleiben. *Frau Dr. Hämmerli* gab unter großem Beifall *Bundesrat Stampfli* die Zusage, daß die Schweizer Frauen zu jeder Zeit, wenn der Ruf des Landes an sie ergehe, hilfsbereit zur Stelle sein werden.

H. Sch.-D.

In memoriam

Unserer verehrten Zentralpräsidentin, Frau Dr. *A. H. Mercier*, sprechen wir auch an dieser Stelle unser herzlichstes Beileid aus zu dem unersetzlichen Verlust, den sie durch den nach kurzer, schwerer Krankheit erfolgten Hinscheid ihres Gatten, Herrn *Ständerat Dr. J. Mercier*, erlitten hat. In ehrenden Nachrufen gedachte die Schweizer Presse des hochverdienten Magistraten und Ratsherrn; die Glarner Zeitungen widmeten ganzseitige Leitartikel dem Leben und Wirken von *Ständerat Dr. Mercier*. Sie schrieben: « Wenn einer sein ganzes Leben in den Dienst der Heimat gestellt hat, wenn er mit der Scholle verbunden war und mit der ganzen Kraft des Herzens an ihr hing, so sehen wir noch den groß gewachsenen Mann vor uns, der eine Familientradition aufrechterhielt, die weit in die Jahrhunderte zurückreicht, dessen Vater Landesstatthalter gewesen, der Großvater mütterlicherseits, *Dr. Joachim Heer*, Landammann und Bundespräsident, dessen Vater, *Kosmus Heer*, und Großvater, *Joachim Heer*, Landammänner und der Urgroßonkel, *Niklaus Heer*, Regierungsstatthalter während der Helvetik. *Dr. Joachim Mercier* verkörperte bewußt die alte Glarner Art; er sah im Staat, in der Landsgemeinde, in den Ämtern, die ihm übertragen wurden, eine ewig gültige Ordnung. Verfassung und Gesetz waren ihm Marksteine, die den einzelnen Menschen überdauern. »

Schon im Alter von 33 Jahren zum Mitglied des Gemeinderates von Glarus gewählt, erwarteten ihn, besonders während den über 20 Jahren, da er Gemeindepräsident war, sehr große Aufgaben, die er glänzend löste, trotz den vielen Schwierigkeiten, die der erste Weltkrieg und die Nachkriegsjahre mit sich brachten. Unter *Dr. Mercier* wurde die Stadtkirche renoviert und nach dem Brand von 1940 neu gebaut, Pfrundhaus, Schützenhaus, Schwimmbad, Kleinkinderschule gebaut und die Gemeindewerke — Elektrizitäts- und Gaswerk — großzügig ausgebaut. Seinem sozialen Empfinden entsprang die Schaffung einer wohlfundierten Pensionsfürsorgekasse für alle Gemeindeangestellten und -arbeiter. Eine Herzensangelegenheit war für Herrn *Dr. Mercier* das Gedeihen der beiden Knaben-erziehungsanstalten Linthkolonie und Bilten, die er bis zu seinem Tode im Auftrag der Evangelischen Hilfsgesellschaft leitete. Allen guten Bestrebungen aufgeschlossen, bezeugte er sein lebhaftes Interesse an den kulturellen Aufgaben des Landes durch Mitgliedschaft und Mitarbeit im Kunstverein, Historischen Verein, im Stiftungsrat für den Freuler-Palast und andern Organisationen.

Die Stadtkirche von Glarus vermochte am Morgen des 14. März kaum die Trauergemeinde zu fassen, die gekommen war, um *Ständerat Dr. Mercier* die letzte Ehre zu erweisen. Delegationen aus der ganzen Schweiz, Nationalräte und Ständeräte, der Regierungsrat und der Gemeinderat in corpore und Kantonsbewohner aus allen Schichten der Bevölkerung waren herbeigeströmt. Der blumengeschmückte Sarg war von prachtvollen Kranz- und Blumenbahnen umgeben. Tröstliche Musik umrahmte die kirchliche Abdankung und die ehrenden Gedenkreden.

Im Namen von Regierung und Volk sprach *Landammann Dr. H. Hefti-Haab*, dessen tiefempfundene Ansprache mit den Worten begann: « Das Glarner Volk betrauert heute einen Mann, der in verschiedenen Ämtern seiner Gemeinde und dem Kanton große Dienste geleistet hat. Wenn wir das Leben des Entschlafenen an uns vorüberziehen lassen, so stehen wir alle mit Ehrfurcht und Achtung am Grabe dieses bedeutenden Glarners. » Im Rahmen der Daten — seit 1911 Gemeinderat, seit 1920 Gemeindepräsident, 1934 durch die Landsgemeinde zum Regierungsrat gewählt und seit 1936 Ständerat — zeichnete *Landammann Dr. Hefti*

das große Wirken und die selbstlose Arbeit von *Ständerat Dr. Mercier*, dessen Tätigkeit auch in Bern als Mitglied der eidgenössischen Finanzkommission und als Referent in Militärfragen und Eisenbahnangelegenheiten hochgeschätzt wurde.

Landammann Dr. Hefti schloß seine Ansprache mit den bewegten Abschiedsworten: « Seiner aufrechten Gestalt, seinem taktvollen und vornehmen Wesen werden wir nur noch in der Erinnerung begegnen. Er verkörperte das alte Glarus in seinen großen und guten Seiten. Und unwillkürlich empfinden wir an diesem Sarge den Wunsch: Mögen dem Lande Glarus weiterhin solche Diener erstehen, wie es in *Ständerat Dr. Mercier* einen gefunden hat! »

Requiescat in pace !

H. Sch.-D.

Ein Dank an die Schweizer Frau

Soeben ist die vom Chef des Kriegs-Ernährungs-Amtes, Herrn *Direktor Dr. E. Feißt*, verfaßte Broschüre « *Wie hat die Schweiz ihr Kriegs-Ernährungsproblem gelöst?* » erschienen. Diese Schrift enthält eine wertvolle Übersicht über die Probleme der Kriegs-Ernährung und ihre Lösungen. Wir empfehlen Ihnen die Anschaffung der Broschüre. Sie wird Ihnen für Ihre Vorträge und für Ihren Unterricht dienen können und stellt gleichzeitig ein schönes Erinnerungswerk dar für alle jene, die mitgeholfen haben, unsere Ernährungslage während der Mangelwirtschaft zu erleichtern. Die im Anhang veröffentlichte chronologische Übersicht der Rationierungsmaßnahmen leistet als Nachschlagewerk nützliche Dienste. Die Schrift ist zum Preise von Fr. 1.50 bei der *eidgenössischen Zentralstelle für Kriegswirtschaft, Bern 3, erhältlich.*

Es wird alle Frauenkreise freuen, daß der Chef des Kriegs-Ernährungs-Amtes in dieser Publikation der Mithilfe der Frauen einen besondern Abschnitt widmet:

« Zum Schluß dieses Kapitels müssen wir aber noch einer weiteren Kategorie meist unbekannter, aber um so treuerer Mitarbeiterinnen gedenken. Das sind die *Hausfrauen*, die in erster Linie und am stärksten von den kriegswirtschaftlichen Maßnahmen und Einschränkungen betroffen worden sind. Ihrer Anpassungsfähigkeit, ihrem fachlichen Können und ihrer Virtuosität, die Einschränkungen durch ihre hauswirtschaftliche Findigkeit zu mildern, ist es weitgehend zu verdanken, daß die Mangelwirtschaft während des Krieges erfolgreich gemeistert werden konnte. Deshalb war es nicht nur ein Gebot der Dankbarkeit, sondern vielmehr eine selbstverständliche Pflicht, die Frauenkreise und ihre beruflichen und gemeinnützigen Organisationen zur engen Mitarbeit mit dem Kriegs-Ernährungsamt heranzuziehen. Die wertvolle Unterstützung, die uns von dieser Seite ebenso freudig wie zuverlässig gewährt wurde, verdient eine *besondere Ehrenmeldung* ...

Bei der Aufklärung der Frauen über die kriegswirtschaftlichen Erfordernisse haben nicht nur die wenigen in den kriegswirtschaftlichen Ämtern angestellten und die in den kriegswirtschaftlichen Kommissionen eingesetzten Frauen mitgeholfen, sondern unzählige Frauen in Stadt und Land. Sie haben durch ihre einsichtige Haltung und durch die Verbreitung geeigneter Ratschläge dazu beigetragen, daß die Hausfrauen trotz der Mangelzeit ihrer schweren Aufgabe der Haushaltsführung gerecht werden konnten.

Zu wichtigen Mitarbeiterinnen der Kriegswirtschaft zählen auch die vielen Hausfrauen und Hausangestellten der Schweiz, die sich Tag für Tag bemühten, aus den kleiner gewordenen Zuteilungen schmack- und nahrhafte Gerichte herzustellen, so daß unser Volk auch während der Kriegsjahre gut ernährt und gesund weiterleben konnte. »

Gemeinnütziger Frauenverein Münchenbuchsee

Sehr verehrte Redaktorin!

Nun darf ich mein gegebenes Versprechen wohl nicht mehr auf die lange Bank schieben, und somit gebe ich einen Kurzbericht über die Tätigkeit in unserem Gemeinnützigem Frauenverein.

Bis jetzt war für mich der Spruch wegleitend: Was du schon geleistet hast, das vergiß — was noch zu leisten ist, das bedenke!

Um den Leserinnen des Zentralblattes ein richtiges Bild über unsere Vereinstätigkeit geben zu können, muß ich sie zuvor orientieren, daß in unserer Kirchgemeinde seit 65 Jahren ein Frauenverein besteht, der sich ausschließlich der Krankenfürsorge und der Unterstützung verschämter Armer widmet. Um seine Wirksamkeit zu kennzeichnen, nennt er sich Frauenkrankenverein. Nebst den üblichen Mitgliederbeiträgen flossen diesem Verein von jeher ansehnliche Mittel aus Legaten und Schenkungen aus Trauerhäusern zu, so daß er über einige tausend Franken Vermögen verfügt. Da die Gründerinnen dieses Vereins (zwei sind heute noch am Leben) jahrzehntelang das Vereinsschifflein durch das gleichmäßig ruhige Fahrwasser geleiteten und sich nicht gerne anderer öffentlicher Aufgaben annahmen, wurde im unvergeßlichen Saffa-Jahr 1928 ein neuer Frauenverein gegründet, der sich als Sektion dem Schweizerischen Gemeinnützigem Frauenverein und später auch noch dem Kantonalverband bernischer Landfrauen anschloß. Letzteres geschah mit Rücksicht auf unsere Bäuerinnen, die einen Drittel unseres Mitgliederbestandes ausmachen.

Unser Verein hat je und je alle gemeinnützigen Bestrebungen unterstützt, angeregt und durchgeführt, die im Wirkungs- und Interessenkreis der Frau liegen und deren geistige, sittliche und soziale Hebung bezwecken.

Ganz besonders suchten wir das Zusammengehörigkeitsgefühl der Frauen zu pflegen und zu stärken, erreichten leider nie, daß sich uns auch die sozialdemokratische Frauengruppe anschloß. Diese arbeitet abgeschlossen in ihrem Kreis.

Unsere Arbeit im Gemeinnützigem Frauenverein weicht nur soweit von derjenigen anderer Sektionen ab, als sie zeitbedingt ist.

So hatten wir während den 6 Kriegsjahren anhaltend eine große Aufgabe mit der Besorgung der Internierten-Wäscherei zu erledigen.

Unser Dorf beherbergte französische, englische, italienische und polnische Internierte zu Hunderten aufs Mal; zeitweise waren zwei verschiedene Nationen gleichzeitig da, so daß jede Woche abwechselnd für das eine oder andere Lager gewaschen werden mußte, pro Mal 400—500 Wäschestücke.

Wir hatten das Glück, in unserer Mitte eine Frau zu finden, die bereitwillig und äußerst zuverlässig mit 3—4 Wäscherinnen die Internierten-Wäsche besorgte.

Die Löhne für die Waschfrauen wurden uns jeweilen von der schweizerischen Interniertenlager-Leitung zurückvergütet. Diese Ausgaben betragen durchschnittlich jährlich Fr. 650.—.

Alle übrigen Arbeiten besorgten wir Frauen unentgeltlich. Dabei wirkte sich der Spruch: «Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat!» in schönster Weise aus.

Die Waschküche wurde uns unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Verschiedene Frauen erlaubten uns, bei schlechtem Wetter die Wäsche auf ihren Lauben

aufzuhängen. Es war dies nicht immer ein ästhetischer Anblick. Im Winter wurde die Wäsche teilweise sogar in Küchen getrocknet, damit sie bis am Freitag zum Flicken bereit war. Zwanzig bis fünfundzwanzig Frauen kamen im Anfang jede Woche, später alle vierzehn Tage und jetzt noch alle drei Wochen zum Flicken ins Schulhaus. Größere Flickarbeiten schicken wir gütigen Helferinnen ins Haus.

Unsere Bäuerinnen führten unter sich eine Geldsammlung durch zur Beschaffung von Flickmaterial. Ferner spendeten sie der Flickgruppe im Turnus herrliches, punktfreies « Burebrot » zum Zvieri, und Geschäftsfrauen lieferten den Tee.

Auch den Waschfrauen wurde jedesmal ein Gratis-Zvieri verabreicht. Zehn bis zwölf Vereinsmitglieder, die im Umkreis der Waschküche wohnten, teilten sich in dieses Liebeswerk. Das Mittagessen und Znüni erhielten die Wäscherinnen aus der Interniertenküche.

So zeigte sich eine allseitige Hilfsbereitschaft, wie man sie sich schöner nicht wünschen kann. Ein jedes gab von dem, was ihm möglich war, Geld, Naturalien, Zeit, Kraft, guten Willen und viel Güte.

Und nun hoffen wir, daß doch auch unsere polnischen Internierten bald in ihre Heimat zurückkehren dürfen und wir uns in vermehrtem Maße hilfs- und dienstbereit dem eigenen Land und Volk zur Verfügung stellen können.

An weitem Arbeiten übernahm unser Verein die jeweilige Durchführung von Sammlungen, die sich fast ohne Unterbruch eine an die andere reihten. Verschiedene Frauen waren der Kriegsfürsorge zugeteilt und mußten an Instruktionvorträgen und Übungen teilnehmen, zwecks Bereitschaft bei allfälligen Bombenschäden.

In zwei Fürsorgerinnenzügen erledigten wir alle diesbezüglichen zugewiesenen Arbeiten.

Wir verwalteten ein Materialdepot der Schweizerischen Soldatenfürsorge und sandten auf Weisung und Abruf hin Wäschepäckli an bedürftige Wehrmänner. Ferner beteiligten wir uns an der Wochenzehner-Aktion der Soldatenfürsorge und lieferten jährlich den Beitrag von 100 verpflichteten Mitgliedern ab. Auch der Bäuerinnenflickhilfe nahmen wir uns an und konnten damit verschiedenen Bäuerinnen eine Arbeitslast abnehmen, die sie meist erst in späten Abendstunden hätten erledigen können, oft gar die Nachtruhe dafür opfernd.

Vor dem Krieg veranstalteten wir wiederholt größere und kleinere Basare zur Beschaffung der nötigen Geldmittel, um unsere gut eingerichtete Lesestube während den Wintermonaten, abends von 19—22 Uhr allen Lehrlingen und Angestellten, die kein warmes Zimmer hatten, zur Verfügung stellen zu können. Zur Beaufsichtigung und Instandhaltung des Raumes stellten wir jeweilen während den fünf Wintermonaten eine Frau an. Leider wurde die Lesestube gleich zu Beginn des Krieges militärisch mit Beschlag belegt und damit ihrem Zweck entfremdet, und vor zwei Jahren wurden uns wegen des Hausverkaufs die Lokalitäten gekündigt. Infolge großen Wohnungsmangels ist es uns bis heute noch nicht gelungen, neue Räume mieten zu können.

Nun wendeten wir uns einer neuen Aufgabe zu. Unser Dorf hatte noch keinen Kindergarten. Wiederholt wurden Anstrengungen dafür gemacht, aber alle scheiterten am Mangel passender Lokalitäten.

Im Frühling 1943 hat eine tüchtige Kindergärtnerin von einer befreundeten Familie ein passendes Lokal samt Umschwung mieten können und es mit eigenen Mitteln ausgebaut und möbliert. Auf Anraten der Gemeindebehörde wandte sich

die Kindergärtnerin an unsern Verein mit der Bitte, dem jungen Unternehmen zu Gevatter zu stehen. Mit Freuden nahmen wir das junge Patenkind in Obhut und halfen mit, die Wege zu ebnen, daß am 15. Juni 1943 der Kindergarten eröffnet werden konnte. Dann galt es noch, bei den Gemeindebehörden um die nötige Subvention nachzusuchen. Zu unserer großen Freude fanden wir weitgehend Verständnis und Entgegenkommen.

Schon im zweiten Schuljahr stand unser Kindergarten auf gesicherter finanzieller Grundlage, und der Besuch war bis heute über Erwarten gut, es können nicht einmal alle Anmeldungen berücksichtigt werden. Unser Verein machte es sich nun zur Pflicht, der initiativen Kindergärtnerin das aufgewendete Betriebskapital von Fr. 1500 in drei jährlichen Raten zurückzuerstatten.

Daß wir dem Patenkinde jedes Jahr einen ansehnlichen « Gottebatzen » spenden, ist selbstverständlich. Dazu veranstaltet unsere Näh- und Flickgruppe alljährlich anläßlich der Hauptversammlung einen Verkauf der angefertigten Handarbeiten. Mit wenig Aufwand und ohne Unkosten erzielten wir letztes Jahr einen Erlös von Fr. 300 zugunsten des Kindergartens.

Es grenzt oft ans Wunderbare, wie sich, trotz vielseitiger Inanspruchnahme, immer wieder gütige Helferinnen und Spenderinnen finden. Solches Erleben ermutigt die Vereinsleitung, jedes Jahr neu die Arbeit mit frischem Unternehmungsgeist in Angriff zu nehmen.

Im Januar 1946 veranstalteten wir einen Anlaß besonderer Art. Wir versandten 120 Einladungen an alle Frauen unserer Kirchgemeinde, die das 65. Altersjahr zurückgelegt hatten. In poetischer Form wurden sie zu einem Zvieri (Café complet mit Züpfe) eingeladen. 74 Frauen fanden sich dann am « Müttag » ein, und groß war allseitig die Freude über das gemütliche Beisammensein. Erbauliche Ansprachen und gemeinsamer Gesang sorgten dafür, daß auch das Gemüt nicht leer ausging. Trotz Rationierung wurde uns die Verpflegung möglich, da unsere Mitglieder bereitwillig Butter- und Brotmärkli und die Bäuerinnengruppe 45 Liter Milch spendeten. Mit Dankesbezeugungen und glücklichen Augen verabschiedeten sich unsere betagten Gäste. Sie freuen sich bereits wieder auf die nächste Einladung.

Im Februar veranstalteten wir eine Zusammenkunft, zu der speziell die Bäuerinnen eingeladen wurden. Mit einem Lichtbildervortrag über das *landwirtschaftliche Haushaltjahr* wurden die Frauen auf die Aufgaben aufmerksam gemacht, für den Nachwuchs der weiblichen Hilfskräfte in der Landwirtschaft selber zu sorgen. Anschließend wurde der Film über die *1. Berufsprüfung der Bäuerinnen* gezeigt. Dabei wurde einem so recht vor Augen geführt, wie groß und vielseitig der Wirkungskreis einer tüchtigen Bäuerin ist und welche hohen Anforderungen heute an ihr Wissen und Können gestellt werden.

Acht Tage später sprach Frau Dr. Schultz-Bascho aus Bern zu den Konfirmandinnen und ihren Müttern über das Thema « An den Toren des Lebens ». Aus reicher Erfahrung schöpfend, gab die Referentin den jungen Mädchen Aufklärung über ernste Lebensfragen. Manch guter Rat begleitet sie nun in die Fremde. Mögen sie recht oft Kraft daraus schöpfen, namentlich wenn Versuche dieser und jener Art an sie herantreten.

Was das Kurs- und Vortragswesen anbetrifft, sind wir absichtlich etwas zurückhaltend, denn es gibt in unserem Dorfe so viele Veranstaltungen, daß während den Wintermonaten keine Woche vergeht, da nicht irgend etwas los ist. Dazu haben wir den Vorzug, vom Kulturleben der Bundesstadt profitieren zu können, denn in 13 Bahnminuten sind wir in Bern.

Und nun stehen wir am Anfang des neuen Arbeitsjahres, und über allen wiederkehrenden Aufgaben steht für uns die Pflicht, am geistigen Aufbau für einen dauernden Weltfrieden mitzuarbeiten. Wir müssen der heranwachsenden Jugend nachhaltig die Ehrfurcht vor dem Leben und dem Schöpfer aller Kreatur einpflanzen, sie lehren, ihr Wort im Kleinen zu halten und im andern Kinde, auch wenn es arm ist, den gleichgestellten Menschen zu sehen. Wenn die Mütter versäumen, die Seele ihrer Kinder mit Gutem zu füllen, so füllen sie sich eben mit Schlechtem.

« Wenn alles einander hilft, so kann es nicht fehlen, und wenn alles bläst, so muß ein Funke zur Flamme werden. » (Gotthelf.)

B. Brönnimann-Kobel.

Gemeinnütziger Frauenverein Biel

Samstag, den 23. Februar, versammelten sich die Mitglieder des Gemeinnützigen Frauenvereins zur Jahresversammlung und zugleich zum 40jährigen Jubiläum in ihrem Eigenheim, im alkoholfreien Restaurant Schweizerhof. Trotz des unerfreulichen Schnee- und Regenwetters konnte die Präsidentin, Fräulein *Emma Kammermann* eine erfreulich starke Besucherzahl herzlich begrüßen. Dankend und freudig bewegt gedachte die Vorsitzende der hinter uns liegenden schweren Zeiten und unserer gnädigen Bewahrung vor Kriegsnot und Elend. Als Eröffnungslied erklang: O mein Heimatland.

Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde mit bestem Dank an die Sekretärin genehmigt. In einem übersichtlichen Jahresbericht erinnerte die Präsidentin an die Geschehnisse im Vereinsleben während des Jahres 1945. Es gibt immer Hilfsbedürftige aller Art, die unserer Tätigkeit und unserer Hilfe bedürfen. Es wurde nach Möglichkeit geholfen.

Der Herbstverkauf ergab einen Reingewinn von Fr. 4441. Wie üblich wurde dem Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose Biel Fr. 3000 überwiesen. Erholungsbedürftigen Frauen und Töchtern wurden Ferien bezahlt. Bäuerinnen im Seeland, die mit ihren Flickarbeiten in Rückstand geraten sind, halfen wir nach. — Treue, langjährige Hausangestellte wurden in einer besondern Feier geehrt und belohnt.

Die Generalversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Zürich wurde von fünf Frauen besucht. Angespornet zu neuer Arbeit, kehrten sie befriedigt von dieser Tagung zurück.

Wie alle Jahre, so wurden auch dieses Jahr die Insassen im *Asyl «Gottesgnad»* durch einen Ausschuß von Mitgliedern allmonatlich besucht; die Präsidentin dieses Komitees, Frau *Stebler*, berichtete sehr anschaulich über die dabei gewonnenen Eindrücke. Besuche sind den Pfleglingen sehr willkommen.

Unser Verein blickt auf eine 40jährige segensreiche Tätigkeit zurück. Unter uns befinden sich noch Mitglieder mit 40, 38 und 35 Jahren Vereinszugehörigkeit. Es gebührt diesen Frauen, die noch heute tatkräftig im Verein mitmachen, große Anerkennung und herzlicher Dank für ihre Hingabe.

Der Kassabericht wurde auf Antrag der Revisoren genehmigt und der Kassierin für ihre Abfassung herzlich gedankt. Trotz Zeitungunst und der großen Beanspruchung der Kasse ist ein kleiner Überschuß zu verbuchen. — Den Revisionsbericht über die Hausverwaltung « Schweizerhof » verliest Frau *Ruef*. Ihr wie Herrn *Zimmermann* verdankt die Präsidentin die große Arbeit.

Erfreulicherweise lagen keine Demissionen vor.

Sieben Frauen konnten für fleißigen Besuch der Arbeitsabende gelobt werden; ebenso drei Frauen für die 20jährige Aktivmitgliedschaft. Den Frauen *Küng* und *Weißhaupt*, die sogar 40 Jahre dem Verein angehören, wurde ein besonderes Kränzchen gewidmet.

In einem ansprechenden Gedicht wußte Frau *Küng*, eine Gründerin des Vereins, die 40jährige Vereinstätigkeit sinnvoll festzuhalten. Wir schließen unsern Bericht mit dem Gefühl der Dankbarkeit gegenüber allen unsern freundlichen Gönnern und Mitgliedern, die stets bereit sind, zu helfen.

Möge im 5. Jahrzehnt unser Verein weiter gedeihen zum Wohle der bedrängten Mitmenschen.

J. F.-M.

Frauenverein Spiez, Jahresbericht 1945

Liebe Frauenvereins-Mitglieder!

Vielen von Euch ist es nicht möglich, bei uns zu sein, wenn wir uns zu diesem oder jenem Anlaß zusammenfinden. Andern fehlt noch das Interesse für unsere Arbeit, und sie glauben, mit dem Bezahlen des Jahresbeitrages hätten sie ihre Pflicht und Schuldigkeit getan, sie brauchten nicht noch Zeit und Kraft zu opfern. So kommen wir denn heute in Euer Heim, um Euch aus der Arbeit unseres Vereins zu berichten.

Wie es in Kriegs- und Nachkriegszeiten nicht anders zu erwarten war, so ist auch in unserem Verein die Fürsorge in den letzten Jahren ziemlich in den Vordergrund gerückt worden. Daher sind für das vergangene Jahr einmal eine ganze Reihe von Sammlungen zu erwähnen. Zuerst wurden wir zu einer Kleidersammlung für das Rote Kreuz aufgefordert. Dann kam der Ruf nach Haushaltsgegenständen für die Schweizer Spende. Es trafen die vielen Rückwanderer in Spiez ein, und wir durften mit schönem Erfolg Spielzeug, Flickstoffe und Flickgarn für die Insassen unserer beiden Heime sammeln. Von der Behörde wurde uns wiederum die Sammlung für die Winterhilfe übertragen. Um den Rückwanderern auf Weihnachten einen Gruß senden zu können, sammelten wir Brot- und Seifencoupons. Mit Unterstützung anderer Vereine (Kirchgemeinderat, Gemeinnützige Gesellschaft, Frauenchor und Trachtengruppe) konnten wir denn auch bei 200 Paketen in die beiden Heime abgeben. Schließlich kam vom Bernischen Frauenbund noch die Bitte, für die notleidenden Kinder von Frankfurt am Main Kleider und Lebensmittel zusammenzutragen. Jede dieser Sammlungen zeitigte einen schönen Erfolg, obwohl wir es zuletzt kaum mehr wagten, mit unsern Bittrufen an die Öffentlichkeit zu gelangen. Heute möchten wir allen denen, die uns so wacker spendeten, von Herzen danken. Ganz besonders danke ich aber denen, die weder Hitze noch Kälte, weder Kreuzweh noch müde Arme und Beine gescheut haben, wenn es darum ging, die gesammelten Gegenstände zu sortieren, zu verpacken und zu spedieren.

In das Kapitel Fürsorge fallen auch unsere Kurse. Es konnten drei Kurse für Flicker und Umändern, ein Kurs für Instandstellen von Herrenkleidern und ein solcher für Anfertigung von Mannshemden durchgeführt werden. Zudem wurden zwei Kurse für Säuglingspflege abgehalten. Wir wissen es den beiden Herren Ärzten, Herrn Dr. *Bürgi* und Herrn Dr. *Schnyder*, zu danken, daß sie ihre Zeit und Kraft in so ganz uneigennützig Weise in den Dienst des Frauenvereins und somit der Allgemeinheit gestellt haben.

Im Frühling halfen wir beim Flicker für die im Simmental internierten

Italiener. Im Sommer kam die Bäuerinnenflickhilfe an die Reihe. Unsere gute Flickmutter hatte manchen Lauf und Gang, bis für alle die beschädigten Kleidungsstücke hilfreiche Hände gefunden waren. Oft mußte sie entmutigt und enttäuscht vor einer verschlossenen Türe umkehren. Im Herbst nähten und strickten wir Säuglingswäsche für die Schweizer Spende.

Unsere Fürsorge galt aber auch unsern bestehenden Werken. Der Kindergarten konnte endlich wieder in geordnetem Betrieb geführt werden. An Stelle von Frau *Mühletaler* hat Frau Lehrer *Barben* die Verwaltung übernommen. Der Armenabend durfte es sich wieder einmal leisten, die Bedürftigen nach Wünschen zu fragen. Groß, ganz besonders groß war die Freude dann überall dort, wo der Wunsch nach einem Leintuch in Erfüllung gegangen war.

Weil ich weiß, daß der Jahresbericht ganz sicher auch in die Hände der ungenannten treuen Spenderin von Fr. 100 gelangt, ist es mir ein Anliegen, gerade an dieser Stelle recht herzlich für die wertvolle Gabe zu danken. Zwei überarbeitete Hausmütter durften die Wohltat von zehn Ferientagen im Schloß Hünigen erleben. In einem andern Falle wurde durch Flickarbeit, zum Teil freiwillig, zum Teil bezahlt, große Hilfe geleistet.

Noch habe ich die selbstlose, treue Arbeit in der Mütterberatung, in der Fürsorgekommission, im Ameisenverein, in der Mütterabend- und der Kirchenkommission nicht erwähnt. Manches wäre zu berichten von glücklichen Müttern, die sich so gut beraten fühlen, von dankbaren Frauen, die sich auf jeden Mütterabend freuen.

Viel Zeit und Kraft wird von all unsern treuen Mitarbeiterinnen aufgewendet. Aber nicht das Opfer an Kraft und Zeit sichert den Erfolg, nein, es ist die hingebende Liebe allein. Darum möchte ich meinem Bericht als Geleit ins neue Jahr ein Wort von Pestalozzi mitgeben :

« Die Liebe hat eine göttliche Kraft, wenn sie wahrhaft ist
und das Kreuz nicht scheut. »

A. Rooschütz.

Jahresversammlung des Frauenvereins Neukirch-Egnach

Am 10. Februar hielt unser Frauenverein, der heute 263 Mitglieder zählt, seine 59. Jahresversammlung ab. Neben der Erledigung der Vereinsgeschäfte bietet sich an diesem Tage die einzigartige Gelegenheit, vor einer großen Anzahl Frauen über die verschiedenen sozialen Werke in der Gemeinde kurz zu referieren. So hat sich die Gewohnheit eingebürgert, daß Mitglieder der Säuglingsfürsorge, des zivilen Frauenhilfsdienstes und der beiden Kindergärten in Egnach und Neukirch über die Arbeit ihrer Institutionen berichten. Die Anwesenden zeigen an diesen Berichten immer reges Interesse.

Die Präsidentin, *Frau Pfarrer Wipf*, orientierte in ihrem Jahresbericht des Frauenvereins über die Unterstützungen an Bedürftige in Form von Naturalgaben oder Gutscheinen. Auch mußten, trotz der Waffenruhe im Mai, vom Frauenverein noch vielerlei andere Aufgaben übernommen werden.

So wurde er im letzten Jahr als Mitglied einer Sektion des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins gebeten, für das Schweizerische Rote Kreuz für die vielen Flüchtlingskinder zu stricken. — Ferner kam ein erneuter Aufruf vom Roten Kreuz an den zivilen Frauenhilfsdienst zu einer Kleider- und Wäsche-sammlung für die Kinderhilfe und die Flüchtlinge, der einen warmen Widerhall fand in unserer Gemeinde, so daß ihr ein großer Erfolg beschieden war. — Die

Naturaliensammlung der Frauen für die Schweizer Spende beschäftigte unsere Frauen im letzten Sommer während Wochen, und es war herzerfreuend, wie sie sich einsetzten beim Sammeln, Sortieren und Packen all der tausend Gegenstände! — Vor Winterbeginn übergab der Gemeinderat die Geldsammlung für die Winterhilfe abermals vertrauensvoll dem großen Komitee des zivilen Frauenhilfsdienstes. — Die nächste Hilfsaktion galt den hungernden Wiener Kindern. Hülsenfrüchte, Dörrgemüse und namentlich Dörrobst wurden bereitwillig gespendet.

Den zweiten Teil des Nachmittags verbrachten die Frauen bei einem guten Kaffee im « Rößli ». Der Basar-Verkauf zugunsten der Vereinskasse brachte ein überraschend gutes Ergebnis. Einen recht gemühtiefen Eindruck vermittelten die Erinnerungen an unsern großen Menschenerzieher *Pestalozzi* und speziell auch die warmherzigen Verse unserer Lokaldichterin *Frau David-Schär* in ihrem Rückblick auf das verflossene Jahr. Einige gesangliche und humorvolle Darbietungen verkürzten die Abendstunden, und es herrschte eine frohe, gemütliche Stimmung in der großen Familie unseres Frauenvereins, die dankbar das Gebotene entgegennahm.

Die Kommission.

Sektion Reinach (Aargau)

Es sind schon etliche Jahre verflossen, seit unsere Sektion im « Zentralblatt » etwas von ihrer Tätigkeit berichtete. Nicht daß wir in dieser vergangenen Zeit nichts unternahmen, im Gegenteil, es fehlte uns nicht an Arbeit.

Viele unserer Mitglieder haben das « Zentralblatt » abonniert. Gerne lesen wir jeweils die dort publizierten Jahresberichte, das gibt eine gute Verbindung mit den übrigen Sektionen. Da wir am 3. Februar 1946 selber eine in allen Teilen erfreuliche Generalversammlung durchführen durften, gestatten wir uns, hierüber im « Zentralblatt » zu berichten. Es war nicht so sicher, daß unserer Einladung zur Generalversammlung ins Kirchgemeindehaus zahlreich Folge geleistet werde. Etliche unserer Mitglieder waren krank, das Wetter zudem rauh. Mit großer Erleichterung sah deshalb unsere Präsidenten, Frau *Härry-Bossard*, und mit ihr die übrigen Vorstandsmitglieder, wie nach und nach eine schöne Zahl gemeinnütziger Frauen sich im Saal einfand.

Herzlich wurden die Anwesenden, vor allem unsere Referentin : Frau *Heller* aus *Seebach-Zürich*, von der Präsidentin begrüßt. Nachdem die Aktuarin das Protokoll über die letzte Generalversammlung verlesen hatte, gedachte die Präsidentin vor allem der elf lieben und treuen Mitglieder, die der Verein durch den Tod verloren hat. *Frl. Elisabeth Säuberli* ehrte die Verstorbenen mit dem wundervoll gespielten Trauermarsch von Mendelssohn.

Im Jahresbericht erwähnte die Präsidentin zuerst die ordentlichen Aufgaben des Vereins, die da sind Brockenstube, Hausfürsorge, Weihnachten im Bürgerasyl, Kurse. Die Brockenstube, die die Hausfürsorge finanzieren hilft, ist gegenwärtig unser Sorgenkind. Die Eingänge sind stark zurückgegangen, was ja weiter nicht verwunderlich ist, wenn man bedenkt, wie viele Wäsche- und Kleidersammlungen auch in unserm Dorfe durchgeführt wurden. Zum Glück fanden wir bei der Gemeindebehörde großes Verständnis für die Hausfürsorge. Der schöne Beitrag, der uns bewilligt wurde, sichert den Weiterbestand dieser segensreichen Einrichtung. Daß die Hausfürsorge in unserer Gemeinde gut eingeführt ist, beweist der Umstand, daß wir drei Fürsorgerinnen beschäftigen, ja eine Zeitlang sogar deren vier.

Eine unserer liebsten, für uns dankbarsten Aufgaben ist jeweils die Durchführung der Weihnachtsfeier im Bürgerasyl. Schon viele Weihnachten haben wir mit unsern Alten gefeiert; aber immer wieder ist es für uns ein schönes, nicht alltägliches Erlebnis.

Wir sind in unserm Verein darauf bedacht, von Zeit zu Zeit Kurse zu veranstalten. Leider scheiterten unsere guten Vorsätze während der Kriegsjahre an der Heiz- und Platzfrage. Immerhin gelang es uns diesen Winter, einen Bubenhosenkurs zu veranstalten. Der Kurs stand unter bewährter Leitung. Das Interesse dafür war so groß, daß wir gezwungen waren, ihn doppelt zu führen.

Zu den ordentlichen gesellten sich während des Krieges allerlei außerordentliche Pflichten: Soldatenfürsorge, Soldatenweihnachten, Interniertenweihnachten, Mütterhilfe, Bäuerinnenhilfe, Sammlungen für das Rote Kreuz und die Schweizer Spende. Eine große Arbeit war das Verpacken von Geschirr für die Schweizer Spende, ferner der Verkauf für den 1. August, im Herbst darauf die große Gemüsesammlung für Wien. Sehr viel Gemüse wurde uns abgegeben; bis das alles gerüstet, gedörret und verpackt war, mußte manche Stunde geopfert werden. Als Letztes im Jahr 1945 strickten wir die rosa Höschen für die Schweizer Spende.

Die beiden Kassaberichte: Vereinskasse Frau *Walti*, Direktors, Fürsorgekasse Frau *Siegenthaler*, Malermeisters, boten interessante Einblicke in die Vereinstätigkeit. Die Präsidentin dankte den beiden Kassierinnen für die flotte Führung der beiden Rechnungen.

Nun erhielt die Referentin, Frau *Heller*, das Wort zu ihrem Vortrag: Frau und Mutter bei Pestalozzi. Die Quelle zu Frau Hellers Vortrag war das unsterbliche Werk «Lienhard und Gertrud». Sicher hatten die meisten anwesenden Frauen dieses Pestalozzi-Buch schon gelesen; aber wie die Vortragende uns die wunderbare Gestalt der Gertrud schilderte, war ganz einmalig. Sie wußte uns den ganzen Reichtum dieser Frauengestalt vor Augen zu führen. Bestimmt hat manche Zuhörerin sich im stillen gelobt, in Zukunft der Gertrud Pestalozzis nachzueifern, die mit Liebe und Strenge ihre Kinderschar zu erziehen wußte und ihrem Manne nicht nur liebende Gattin, sondern Führerin zugleich war. Die tiefe Stille während des Vortrages wandelte sich in warmen, begeisterten Applaus, als Frau *Heller* denselben beendet hatte.

Auf den Vortrag folgte eine Teepause. Der Tee wurde uns von jungen, freundlichen Töchtern, unter der Leitung von Frl. *Heiz*, Kochschullehrerin, serviert. Da hatte man Gelegenheit, alte Bekannte zu grüßen oder einen Griff in den Glückssack zu tun. Nebenbei sei erwähnt, daß die Glückssackpäckli zur Hauptsache kleine, nützliche Handarbeiten enthielten. Man brauchte also keine große Reklame zu machen, um die Päckli loszuwerden.

Die Zeit ging rasch vorbei, doch noch hatten wir einen feinen Genuß bevor: die Aufführung des Pestalozzi-Stückes von *Adolf Haller* «Begegnung in Hallwyl». Auf stilvoll ausgestatteter Bühne erlebten die Zuschauer eine Episode aus dem Leben des großen Menschenfreundes und der Gräfin Franziska Romana von Hallwyl. Sämtliche Rollenträger überraschten durch ihr feines Spiel, Aussprache und Mimik waren tadellos. So gestaltete sich die Aufführung zur wundervollen Ergänzung des zuvor gehörten Vortrages. Unsere Generalversammlung 1946 fand durch dieses Spiel einen ganz unerwartet schönen Abschluß.

H. B.-H.

Zur Kartenspende „Pro Infirmis“ 1946

Allzu schnell sind wir bereit, unsere Gesundheit als etwas Selbstverständliches zu betrachten. Wir vergessen, wie vielen unserer Mitmenschen nicht das Glück beschieden ist, ohne Gebrechen zu leben.

Wenn der Krieg unser Vaterland auch verschont hat, ist doch die Zahl der Blinden und Stummen, der Geistesschwachen und Krüppelhaften sehr groß.

Allen diesen von der Natur Benachteiligten will «Pro Infirmis», die Schweizerische Vereinigung für Anormale, helfen und versuchen, ihr Los zu mildern. Da ist es brüderliche Pflicht, mitzutun. Jeder Schweizer und jede Schweizerin muß sich gerade in diesem Jahre des Menschenfreundes Pestalozzi erinnern und in seinem Geiste das Werk der brüderlichen Nächstenliebe von «Pro Infirmis» unterstützen.

Kobelt, Bundespräsident.

Bundesgesetz über die Arbeit im Handel und in den Gewerben

Steht dieses Gesetz zum Schutze der Arbeitnehmer in Handel und Gewerbe, das eine Ergänzung zum Fabrikgesetz bilden soll, auch schon seit Jahren auf dem Programm des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes, so liegt doch erst seit kurzem ein von einer kleinen, vorberatenden Kommission gearbeiteter Entwurf vor. Dieser wurde zahlreichen Stellen zur Vernehmlassung zugestellt. Auch *das Schweizerische Frauensekretariat, Abteilung Frauenberufe*, hatte Gelegenheit, sich dazu zu äußern. — Dieser Artikel soll kurz über die wichtigsten Bestimmungen des Entwurfes und über einige Wünsche und Anregungen im Interesse der Frauen orientieren.

In elf Abschnitten behandelt der Entwurf: Geltungsbereich, Arbeitsverhältnisse, Unfallverhütung und Unfallversicherung, Arbeits- und Ruhezeit, Schutz der jugendlichen und weiblichen Arbeitnehmer, betriebliche Wohlfahrts-einrichtungen usw. Im ganzen sind die vorgesehenen Schutzmaßnahmen zugunsten der Arbeitnehmer unbedingt zu begrüßen, wenn auch einzelne etwas weit gehen und die persönliche Freiheit allzusehr einschränken dürften.

Das Gesetz soll auf alle Betriebe von Handel und Gewerbe, auf Gastgewerbe, Verwaltung und Verkehr Anwendung finden, während Land-, Forst- und Hauswirtschaft, ferner die Betriebe der öffentlichen Hoheitsverwaltung ausgenommen sind. Die Krankenpflege ist nur einbezogen, soweit es sich um Anstalten handelt, die nicht öffentlich und nicht ausschließlich gemeinnützig sind. Da diese verschiedene Behandlung jedoch nicht zweckmäßig erscheint, schlagen wir eine einheitliche Regelung vor, sei es in diesem, sei es in einem separaten Gesetz. Unabgeklärt scheint uns auch die Stellung gewisser Grenzfälle wie Gärtnerin, Arztgehilfin, kaufmännische Angestellte in wissenschaftlichen Instituten usw.

Beim Arbeitsverhältnis sind vor allem die Bestimmungen über Kündigung und Abgangsentschädigung von Interesse, die dem Arbeitnehmer starken Schutz gewähren, uns aber doch etwas weit zu gehen scheinen. Das freie Kündigungsrecht sollte auch für den Arbeitgeber erhalten bleiben, nicht daß ihm sozusagen in jedem Falle ungerechtfertigte Kündigung vorgeworfen werden kann.

Ähnlich wie im Fabrikgesetz ist eine obligatorische Versicherung gegen Betriebsunfälle vorgeschrieben, wobei allerdings kleinere Versicherungsleistungen verlangt werden. Offenbar und richtigerweise möchte man die kleinen Betriebe

nicht zu sehr belasten. Andererseits besteht bei Unfällen meistens doch eine moralische Verpflichtung seitens des Betriebsinhabers, und so liegt es eigentlich in seinem Interesse, daß die Versicherungsleistungen möglichst weit gehen.

Die wöchentliche Arbeitszeit wird normalerweise auf 52 Stunden festgesetzt. Uns scheint eine wöchentliche Höchstarbeitszeit von 50 Stunden genügend zu sein, und wir befürworten auch eine entsprechende Herabsetzung der Arbeitszeit im kaufmännischen Beruf, in welchem nach dem Entwurf 48 Stunden gelten, und für gewisse Gewerbe und die Krankenpflege, bei denen jetzt 54—60 Stunden vorgesehen sind. Ferner kann Überzeit bis zu 180 Stunden im Jahr verlangt werden; von 60 Stunden ab ist eine Bewilligung nötig und muß 25 Prozent Lohnzuschlag bezahlt werden. Bestimmt muß auch hier eine gewisse Freiheit bestehen, und es wäre dem Arbeitsgeist im allgemeinen sicher nicht zuträglich, wenn jede geringe Überzeit bezahlt werden müßte. Von manchen Seiten ist dagegen geltend gemacht worden, daß die 60 Stunden für den Arbeitnehmer etwas viel seien. — Daß eine Regelung der Höchstarbeitszeit im Gastgewerbe besonders Schwierigkeiten begegnet, ist sehr verständlich. Trotzdem wünschen wir im Interesse der 75 000 Arbeitnehmerinnen im Gastgewerbe dringend, daß eine annehmbare Regelung der Arbeitszeit im Gesetz festgelegt werde. — Sehr zu begrüßen ist der freie Halbttag, und es ist zu hoffen, daß die auf dem Verordnungswege vorgesehenen Ausnahmen nicht allzu zahlreich sein werden. — Das Gesetz sieht eine tägliche Ruhepause von wenigstens einer Stunde vor. Für Frauen, die einen Familienhaushalt allein besorgen, sollte u. E. das Recht auf eine zweistündige Pause stipuliert werden. — Sehr erfreulich ist es, daß das Gesetz dem Arbeitnehmer einen Ferienanspruch gibt, und zwar für Jugendliche von mindestens 12 Tagen, für die übrigen Arbeitnehmer von mindestens 6 Tagen. Eine Erhöhung dieser Ansätze wäre wohl wünschbar. Vor allem haben wir angeregt, daß die Umwandlung des Naturallohnes in Geldentschädigung während der Ferien klar formuliert wird; dies mit Rücksicht darauf, daß diese Umwandlung an vielen Orten immer noch großem Widerstand begegnet.

Beim Abschnitt «Schutz der jugendlichen und weiblichen Arbeitnehmer» sind die Bestimmungen über die Jugendlichen vorbehaltlos zu begrüßen. Eine kleine Ergänzung wäre noch anzubringen, insofern als nicht nur für den beruflichen Unterricht, sondern für den obligatorischen Unterricht überhaupt die nötige Freizeit eingeräumt werden muß. Wir denken dabei speziell an den hauswirtschaftlichen Unterricht für Mädchen.

Die Schutzbestimmungen für weibliche Arbeitnehmer sollten einmal, rein formell betrachtet, in einem gesonderten Abschnitt behandelt werden, wie dies im Fabrikgesetz und in internationalen Übereinkünften der Fall ist, weil in der Verbindung von jugendlichen und weiblichen Arbeitnehmern leicht eine Minderbewertung der Frauenarbeit erblickt werden könnte. Was die Schutzbestimmungen an und für sich anbetrifft, so sind sie eigentlich für die Frauen ein zweischneidiges Schwert. Sie schützen wohl die weiblichen Arbeitnehmer, schränken aber andererseits ihre Arbeitsmöglichkeiten ein. Es schiene uns deshalb eigentlich richtiger, daß die Schutzbestimmungen für beide Geschlechter ausgebaut würden. — Für Schwangere, Wöchnerinnen und stillende Mütter ist sicher eine besondere Regelung nötig; doch wird dieselbe erst dann ihre volle Wirkung haben, wenn die Mutterschaftsversicherung eingeführt ist und neben das Arbeitsverbot auch die materielle Entschädigung tritt.

Zum Vollzug des Gesetzes ist die Einsetzung von eidgenössischen Arbeits-

inspektoraten und einer eidgenössischen Arbeitsschutzkommission vorgesehen. Wir haben angeregt, daß schon im Gesetz von einer angemessenen Vertretung von Frauen gesprochen wird.

Von gewisser Seite ist an Stelle dieses detaillierten Entwurfes ein Rahmengesetz gewünscht worden, das dann durch allgemeinverbindliche Gesamtarbeitsverträge ergänzt werden sollte. Da die Frauen aber im allgemeinen nicht gut organisiert sind und deshalb nur in sehr beschränktem Umfange oder überhaupt auf längere Zeit nicht dazu kämen, Gesamtarbeitsverträge abzuschließen, liegt ein Gesetz mit Detailbestimmungen unbedingt in ihrem Interesse. Die Bedeutung des Gesetzes zeigt sich darin, daß es schätzungsweise auf 200 000 Betriebe mit 700 000 Arbeitnehmern Anwendung finden wird, wobei die Frauen ein ansehnliches Kontingent an Arbeitskräften stellen.

Schweiz. Frauensekretariat : Dr. E. N.



Stiftung Schweizerhilfe

Sammlung für unsere Auslandschweizerkinder

Aufruf 1946!

Von Zeit zu Zeit liest man kurze Meldungen über Ein- und Ausreisen von Auslandschweizerkindern. Sie kommen in Extrazügen aus Frankreich, mit Hilfszügen aus Österreich und Deutschland. Betreut werden sie durch die schon seit dem Jahr 1919 tätige « Stiftung Schweizerhilfe » und « Pro Juventute », die auf diesem Gebiet eng zusammenarbeiten. Wie groß ist ihre Zahl? Im Jahr 1945 befanden sich insgesamt 4716 Auslandschweizerkinder unter der Obhut dieses Hilfswerkes. 1951 waren bei Verwandten, 2433 in Familienfreiplätzen, 182 in Heimen und 150 in Sanatorien und Präventorien untergebracht. Ein guter Teil dieser Kinder weilte schon längere Zeit in der Schweiz, weil es zeitweise gar keine Rückreisemöglichkeit gab. Neu eingereist sind im Jahr 1945 1748 Kinder, nach Kriegsende und Verbesserung der Transportverhältnisse konnten im Laufe des Jahres 3509 ausreisen. Hinter diesen Zahlen liegt eine große Arbeit: die Organisation der Transporte, die Auswahl und Überwachung der Pflegeplätze, die Vermittlung der Kinder.

Die « Stiftung Schweizerhilfe », Ferien- und Hilfswerk für Auslandschweizerkinder, hat im letzten Jahre keine Geldsammlung durchgeführt. Unsern Auslandschweizerkindern konnten wir trotzdem nachstehende Hilfe zuteil werden lassen: Fr. 230 000.— für die Ferienversorgung in der Heimat; Fr. 40 000.— für Stipendien an Lehrlinge und Studierende; Fr. 22 800.— für Schweizerschulen im Ausland; Fr. 8600.— für unsere Bücheraktion; Fr. 104 000.— für Lebensmittel nach Frankreich, Belgien und Deutschland; Fr. 34 500.— für Ferien- und Skilager in der Schweiz.

Diese Werke gilt es weiter zu führen. Viele Schweizerfamilien im Ausland sind um Hab und Gut gekommen. Es ist unsere Pflicht, ihnen zu helfen und vor allem bei den Kindern den Glauben an die Heimat zu stärken. Die heranwachsende Jugend ist der zukünftige Träger des Schweizertums im Ausland. Es ist

für uns notwendiger denn je, die Verbindung mit unsern Schweizerkolonien zu pflegen. Was mächtige Staaten mit gewaltigen Organisationen und entsprechenden Mitteln unternommen haben, vollbringen wir mit Ihrer wertvollen Unterstützung auf dem Wege schweizerischer Freiwilligkeit.

Um unsere Arbeit erfolgreich weiterführen zu können, bitten wir Sie herzlich um Ihre Mithilfe. Einzahlungen können erfolgen auf Postcheck III 10 436, Anmeldungen von Freiplätzen sind zu richten an die « Stiftung Schweizerhilfe », Zieglerstraße 26, Bern.

Die Sektionspräsidentinnen sind freundlich gebeten,

die Mitgliederverzeichnisse ihrer Sektion an die Expedition, Buchdruckerei *Büchler & Co.*, Marienstraße 8, *Bern*, einzusenden.

Der Bauernstand im Wandel der Jahrtausende

Johann Schwendimann. Geb. Fr. 13.80. Benziger-Verlag.

Als Dr. Johannes Schwendimann im Jahre 1893 das Quellenwerk « Der Bauernstand des Kantons Luzern, ehemals und heute » unter allgemeiner Anerkennung der Kritik veröffentlichte, hatte er ein Thema umsichtig behandelt, das ihm publizistisch von jeher am Herzen gelegen hatte. Es war nicht erstaunlich, daß die Welt des Bauerntums ihn auch weiterhin unaufhörlich anzog. Seit jener Zeit verfolgte er den Gedanken, den Bauernstand in einem noch größeren und umfassenderen Werke darzustellen, und er begann, dafür im Inland und im Ausland die Quellen zu studieren und im Laufe der Jahrzehnte ein riesiges Material zu sammeln und zu sichten. Langsam, in ständiger Arbeit, entstand das Werk, das heute dem Publikum vorgelegt werden kann, da der Letzte weiß, was ein Volk, ein Land der eigenen Scholle, dem eigenen Bauernstand verdankt.

Das mit über hundert Bildern illustrierte Werk « *Der Bauernstand im Wandel der Jahrtausende* » gliedert sich in die wohlausgewogenen Abschnitte : Der Bauernstand in der Antike, im Mittelalter, in der neueren und in der neuesten Zeit. Ein weiterer Abschnitt vertieft sich in die « Bauernseele », und in ihm gelangt des Verfassers warmherzige und weitblickende Anschauung des Bauerntums, die das ganze Werk durchleuchtet, noch einmal geschlossen zum Ausdruck. Lebendig, anschaulich, im besten Sinne volkstümlich, fließt die Sprache. Mühe-los folgt man den einzelnen Kapiteln, die auf dem Boden der Rechts-, Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte den Bauern in seiner geistigen Eigenart und in seinem täglichen Leben als den ahnenreichen Erben einer langen Reihe von Urproduzenten schildern. Gerade diese großzügige Einstellung verleiht diesem Buche bedeutsamen Wert in einer Zeit, da rein materialistische Anschauungen auch auf den Bauernstand, diesen Eckpfeiler der menschlichen Gesellschaft, und auf seine Berufsauffassung übergreifen wollen.

Das Werk füllt wirklich eine Lücke aus : in der schweizerischen Literatur existiert sonst nichts Derartiges. Das Buch gehört in erster Linie dem Bauern selbst. Er wird mit Freude spüren, welche geistige Kraft in diesem Werke eines Bauernfreundes steckt und welche Fülle von Anregungen und Wissen davon ausgehen kann. Das Buch wendet sich aber auch an alle, die den Bauernstand in seiner hervorragenden Bedeutung für das Volksleben achten und lieben.

Die Schweizerische Brautstiftung

bittet herzlich, bei *frohen Familienfesten* auch ihrer freundlich zu gedenken, um es ihr zu ermöglichen, in vermehrtem Maße brave, bedürftige Bräute zu beschenken. Postcheck IX 335 St. Gallen. Gesuche sind zu richten an Frau Fey-Hungerbühler, Dufourstraße 6, St. Gallen.

Publications d'auteurs féminins parues en Suisse en 1943 et 1944

Edité par la Commission des Intérêts féminins de l'Association suisse des femmes universitaires. 64 pages. Prix de vente 1 fr.

Les commandes doivent être adressées à la rédactrice: *M^{lle} A. Muriset*, Licenciée-ès-lettres, Bibliothèque nationale suisse, Hallwylstrasse 15, Berne.

L'article sur les *Publications d'auteurs féminins* suivra dans le « Zentralblatt » du mois d'avril.

Gestalten und Gewalten der Schweizergeschichte

Hans Georg Wirz, Vom Sempacherkrieg zum Thurgauerzug. Der Weg über St. Jakob. Broschiert Fr. 8.70.

Wer am Landesschicksal der Schweiz — in Historie und Gegenwart — tieferen Anteil nimmt, dem wird die Geschichtsberatung dieser Bänderreihe die Aufgaben unserer Zeit erhellen und ihm die wahren Wurzeln des schweizerischen Staatswesens aufdecken.

HAUSHALTUNGSSCHULE BERN Fischerweg 3

der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Am **1. Mai 1946** beginnt der sechsmonatige **Sommerkurs**. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.

Theoretische Fächer: Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Gesundheitspflege, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Kinderpflege.

Tages-Kochkurs beginnt am 6. Mai. Dauer 6 Wochen, je vormittags.

Auskunft und Prospekte durch die **Vorsteherin, Frl. Nyffeler**. Telephon 2 24 40.

Bernische Pflegerinnenschule Engeried . Bern

Vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannt

Beginn des Kurses zur Erlernung der **Berufskrankenpflege:**

1. April u. 1. Mai 1946, Dauer drei Jahre (ein Lehrjahr u. zwei Ausbildungsjahre)

Auskunft und Reglement durch das **Sekretariat der Schule, Theaterplatz 6, Bern**

Telephon 235 44

Soziale Frauenschule Genf (vom Bund subventioniert)

Allgemeine höhere Bildung. Berufliche Ausbildung für soziale Fürsorge. Jugendfürsorge-
rinnen, Anstaltsleiterinnen, Sekretärinnen, Bibliothekgehilfinnen, Laborantinnen.

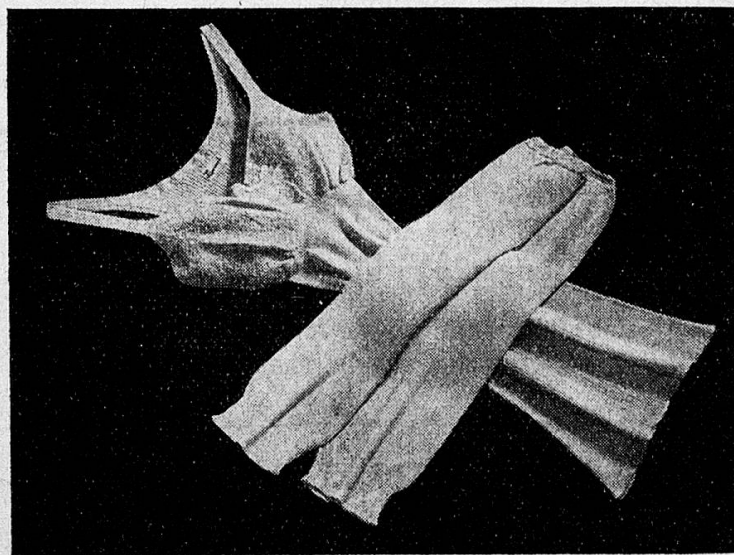
Programm (50 Rp.) und Auskunft: Malagnou 3.

Pensions- und Haushaltungskurse im « Foyer » der Schule (Villa mit Garten).

Dr. H. G. Wirz, der Dozent für Kriegsgeschichte an der Universität Bern, begann 1939 die Schriftenreihe « Gestalten und Gewalten der Schweizergeschichte » in der Absicht, in ausführlichen Einzeldarstellungen wichtige Epochen der Schweizergeschichte sowie entscheidende Entwicklungen und führende Gestalten der schweizerischen Militärgeschichte dem Volke nahe zu bringen. Durch die gesonderte Bearbeitung einzelner Gebiete können dabei die Verfasser gründlicher bei der interessanten Einzelheit und bei ihrer Bedeutung für die Gesamtentwicklung verweilen, als es sonst in zusammenfassenden Schilderungen und populären Geschichtsbüchern möglich ist.

Im ersten Bande, der den Titel « Zwischen Morgarten und Sempach — Laupen als Ring in der Kette » führt, bietet Dr. Wirz dem Leser ein geistig verarbeitetes Zeitbild der werdenden Eidgenossenschaft, in deren geschichtliche Situation man auch von ihrem Innenbau her eingeführt wird. Auf die kulturelle und politische Lage des jungen Staates im Verhältnis zu den ihn umrahmenden oder ihm widerstrebenden Gewalten ist dabei großer Wert gelegt. In dem neuen Bande, der bei Anlaß des Gedächtnistages der Schlacht bei St. Jakob erscheint, entrollt der Verfasser ein lebensvolles Bild des alten Zürichkrieges, hineingestellt in den Rahmen des politischen und kriegerischen Geschehens der 75 Jahre von 1386 bis 1461. Am Beginn dieses Zeitraums steht der Sieg von Sempach, an seinem Ende die Besitznahme des Thurgaus.

Die beiden Bände veranschaulichen, wie aus dem Dreiländerbund, der 1315 am Morgarten die Bluttaufe empfing, die achtörtige Eidgenossenschaft emporwächst, wie diese in andauernden Kämpfen sich behauptet, nach Süd und Ost, Nord und West sich entfaltet, und wie sie mehr als einmal tiefe innere Gegensätze überwindet. Bundestreue siegt über Zwietracht — das ist das kostbare Vermächtnis der Väter. Im Schicksal jener 150 Jahre ist der Weg der Eidgenossenschaft von heute vorgezeichnet. Wer unser Land und Volk in der Gegenwart verstehen will, findet Rat in seiner Geschichte.



*In Ihrem
eigenen Interesse
halten Sie sich
nach wie vor an die*

ZIMMERLI-TRICOTAGEN

*Solche werden Sie in jeder
Hinsicht voll und ganz zu-
friedenstellen.*

*Bezugsquellennachweis,
wenn nötig, durch*

STRICKEREIEN ZIMMERLI & CO.
Aktiengesellschaft
AARBURG

« **Neuzeitliche Beerenobstpflge** » für Selbstversorger und Erwerbsbau. Redaktion : Dietrich Woeßner; Verlag : AG. Buchdruckerei B. Fischer, Münsingen. Umfang 96 Seiten, 48 Abbildungen, Preis Fr. 2.90 + Wust.

In übersichtlicher Anordnung werden ausführlich folgende Beerenkulturen besprochen : Großfrüchtige Erdbeeren, Monatserdbeeren, Johannisbeeren, Johannis- und Stachelbeerhochstämme, Stachelbeeren, Brombeeren und Himbeeren. Die genauen Eigenschaften der einzelnen Pflanzen und Sorten werden auf Grund der neuesten Erfahrungen behandelt. Die Pflanzabstände, der Pflanzbedarf, die Pflanzzeit und die Art der Pflanzung werden anschaulich in Wort und Bild gezeigt. Auch Pflege und Schnitt sowie die Qualitätsansprüche des Handels und der Industrie werden genau umschrieben. Besondere Aufmerksamkeit schenkt der Verfasser den Krankheiten der Pflanzen. Eine übersichtliche Darstellung weist den Pflanzler zur richtigen Zeit auf die jeweils notwendigen Arbeiten im Beerengarten hin. Dieses preiswerte Buch ermöglicht es jedermann, aus seinen Beerenobstanlagen Höchstserträge zu erzielen.

Ausbildung von Kinderpflegerinnen

Das Kinderheim Tempelacker in St. Gallen

nimmt je im Spätherbst und im Frühjahr eine Anzahl Schülerinnen auf zur Ausbildung in der Wochen- und Säuglingspflege. Das Diplom, das nach zweijährigem Kurs verabreicht wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Verband. Ärztliche Leitung: Dr. Walter Hoffmann, Kinderarzt. Auskunft und Prospekte durch die Oberschwester V. Lüthy. Anmeldungen an den Präsidenten der Kommission:

Pfr. Dr. Jakobus Weidenmann
Steingrüblistr. 1, St. Gallen



Kindergärtnerinnen-Seminar

„Sonnegg“



Toggenburg

Kursbeginn : Anfang Mai u. Okt.

Staatl. Patentprüfung

14 Lehrkräfte

Eigene
Stellenvermittlung

Prospekte durch die Direktion A. Kunz-Stäuber, Telephon 7 22 33

Die hochwertigen **Liebesgabenpakete** aus Dänemark sind nach fast allen Ländern lieferbar, Auch nach England, Polen, Oesterreich und Ungarn ist der Versand wieder frei.

Verlangen Sie Prospekte mit allen wünschbaren Angaben von

Firma W. Preibisch, Nahrungsmittelimport, Zug, Telephon 4 04 47

Willy Fries, Tagebuch aus der Ruinenstadt, mit drei Zeichnungen Fr. 4.80. Evangelischer Verlag AG. Zollikon-Zürich.

In diesem eindrücklichen Reisebericht wird das Erlebnis der ersten st. gallischen Hilfsexpedition nach München festgehalten. Offizielle und persönliche Begegnungen, Gespräche und Beobachtungen vermitteln einen Querschnitt durch die geistige und materielle Not im heutigen Deutschland. Ganz besonders aufschlußreich sind die Aufzeichnungen, welche die Stellungnahme der Deutschen verschiedener Konfessionen, Stände und Berufe zur Frage der Schuld und Wiedergutmachung darlegen. Ein nächtlicher Besuch in einem überfüllten Lager weist auf die wachsende Not der Ostflüchtlinge hin.

Dem ansprechenden Büchlein sind drei ganzseitige Bildnisse beigegeben, die der Verfasser bei der Begegnung mit dem evangelischen Landesbischof *Meiser*, Kardinal *Faulhaber* und dem Dichter *Ernst Wiechert* gezeichnet hat. Sie sind nicht nur wertvoll als künstlerische Leistung, sondern auch als Dokumente einer bewegten Zeit.

Basler Webstube

Verein für Jugendfürsorge
Basel 12

Handgewebe



Tischdecken, Möbelstoffe, Vorhänge,
Kleider, Schürzen, Haushaltswäsche
Muster zu Diensten

Unsere Läden: **Basel:** Missionsstraße 47 und Freie Straße 53
Luzern: Weinmarkt 3
Zürich: Jugendhilfe, Rennweg 14



Bei Adreßänderungen

bitten wir, auch die **alte** Adresse anzugeben.

Büchler & Co., Marienstraße 8, Bern.

Zur Berufswahl

Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden.

Für **Knaben**, neu bearbeitet von
A. Münch, Berufsberater.

Für **Mädchen**, neu bearbeitet von
Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin.

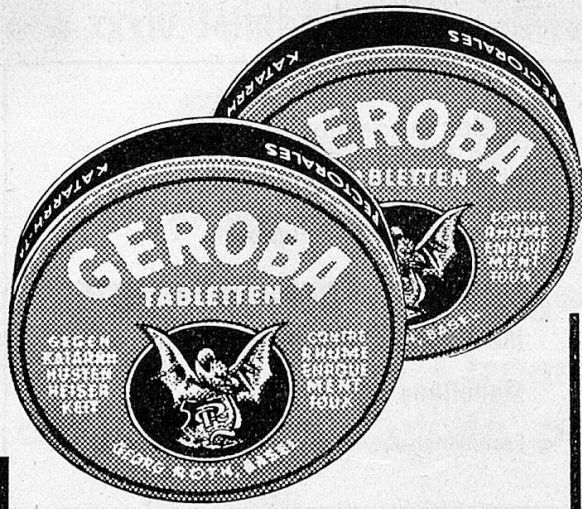
Empfohlen vom Schweiz. Gewerbeverband, v. Schweiz.
Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge und
vom Schweiz. Frauengewerbeverband.



Verlag Büchler & Co., Bern

Preis je Fr. 1.— plus wust

Telephon (031) 277 33 Postcheck III 286



*zum Schutz
von Mund und Hals!*

GEROBA AKTIENGESELLSCHAFT
G. ROTH BASEL



SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und
Damen-Kleiderstoffe
Woldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE . VERLANGEN SIE UNSERE MUSTER



Für Ihren Garten

die bewährten und
nährstoffreichen Dünger

AMMONSALPETER LONZA
VOLLDÜNGER

LONZA A. G. BASEL

Das
Erholungsheim
Sonnenhalde in Waldstätt
(Appenzell)

bietet Müttern mit oder ohne Kinder, wie einzelnen Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fließendes Wasser. Familienleben. 4 Mahlzeiten. Mäßige Preise.

Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung

G. FEUCHT, *Optiker*

Nachfolger von O. HOPPLER

BAHNHOFSTRASSE 48

TELEPHON 2331 12

ZÜRICH

Brillen moderner Bauart

Etuis in Leder und Metall

Barometer, Thermometer

Feldstecher, Operngläser, Fernrohre

Mech. und elektr. Spielwaren

Modellbau

• **Fachmännische, uneigennütige Beratung**

Liébig

FLEISCH-EXTRAKT REIN

Töpfchen zu Fr. 2.30 und 4.40

FLEISCHBRÜH-WÜRFEL

15 Rappen der Würfel

FLEISCHBRÜHE FLÜSSIG

Flacons zu Fr. 2.50 und 4.75

BAHNHOFBUFFET

Inh. Primus Bon

Zürich

Wenn Cademario — dann Kurhaus Belsito!

Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte

Saheim

Alkoholfrei geführtes Haus

Gute Küche Freundliche Hotelzimmer

BERN Zeughausgasse 31 5 Min. vom Bahnhof Telefon 24929